Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 40 (1932)

Heft: 12

Artikel: Schlecht verwahrte Arzneien bedrohen Gesundheit und Leben des Kindes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einheimischen Ameisen ist bei der geringen Menge, die zum Einspritzen kommt, kaum gefährlich und ruft auf der menschlichen Haut höchstens eine leichte vorübergehende Rötung und Bläschen hervor.

Zum Schlusse meiner Ausführungen, welche mehrfach dem verdienstvollen Werkchen von Dr. Venzmer, «Giftige Tiere», gefolgt sind, sei noch der Wunsch ausgedrückt, dass sich den Kameraden recht wenig Gelegenheit bieten möge, die ersten Gegenmassnahmen bei Bissen und Verletzungen durch giftige Tiere in Anwendung bringen zu müssen.

Schlecht verwahrte Arzneien bedrohen Gesundheit und Leben des Kindes.

Kinder sind neugierig. Ihre Neugier ist nicht einmal zu verurteilen; denn sie kennen ja so viele Gegenstände und deren Zweck noch nicht. Und je kleiner die Kinder sind, um so verständlicher ist es, dass sie auf Entdeckungsreisen ausgehen. Wann wäre dazu besser Gelegenheit, als wenn die dauernd aufpassenden Erwachsenen mit ihrem ewigen «Nein» und «Das ist nichts für Kinder» nicht im Zimmer sind? Eine geradezu herrliche Möglichkeit für Entdeckungsreisen ist aber das Alleinsein in der Wohnung. — Wer lässt kleine Kinder allein? fragen erstaunt viele Mütter. Leider können nicht alle Mütter dauernd ihre Kinder betreuen. Sie haben sie vielleicht Angestellten oder ältern Geschwistern anvertraut, und schnell ist ein Unglück geschehen.

Am meisten gefährdet ist das Kleinkind. Denn der Säugling liegt noch im Wagen oder krabbelt im Ställchen, das Schulkind ist meist schon so verständig, dass es nicht nimmt, was es nicht darf. Aber das Kind zwischen zwei und sechs Jahren ist täglich in vielfacher Gefahr, wenn es nicht ganz sorgsam, sozusagen jede Minute getreulich überwacht wird.

Hier möchte ich heute nur auf die Gefahren hinweisen, die dem Kind drohen, wenn es nicht für Kinder bestimmte Arzneien zu sich nimmt. In der richtigen Dosierung und für den Organismus des Erwachsenen sind dieselben Medikamente Heilmittel, die für das Kind schwer gesundheitsgefährlich, ja lebensbedrohend sind. Denken wir nur an einfache schmerzstillende oder schlafördernde Tabletten! Solch ein kleines Geschöpf kann schon nach wenigen Tabletten schwere Vergiftungserscheinungen zeigen und ist zuweilen erst nach Tagen zum Bewusstsein zu bringen, wenn nicht überhaupt jede Hilfe zu spät kommt.

Mit allem Nachdruck muss gesagt werden, dass die Schuld für solche Unglücksfälle die Eltern oder Pflegerinnen trifft. Auch unverschlossene Kästen sind kein Aufbewahrungsort für Medikamente; denn Kinder ziehen alle Kästen auf und untersuchen mit grosser Neugierde aufs gründlichste jeden Gegenstand.

Ganz besonders gefährdet ist das Kleinkind auch in der Küche. Darum muss als dringliche Forderung immer wieder verlangt werden: Jede Flasche mit Säuren, Putzmitteln usw. ist nach Gebrauch sofort wieder zu verschliessen. Es genügt nicht, sie irgendwo abzustellen, wohin das Kind für gewöhnlich noch nicht langen kann. Hochklettern auf Stühlen und Bänken ist ein besonderer Spass. — Ich bin besonders dringlich geworden in meinen Warnungen, seit ich

an meinem eigenen, noch nicht zweijährigen Kind beobachtete, mit welch unglaublicher Fixigkeit dies kleine Wesen überall hinläuft und ergreift, was es nicht soll. Es gibt doch keinen bessern Zeitvertreib, als mit Dingen zu spielen, die eigentlich kein Spielzeug sind. Darum, liebe Mütter, lasst nichts herumliegen oder -stehen, was eurem Liebling Gefahr bringen kann!

(Aus «*Mutter und Kind.*»)

La guérison des verrues dans la campagne fribourgeoise.

Par *R. O. Frick* dans la *Feuille d'avis de Neuchâtel.*

Les procédés populaires pour faire disparaître les verrues sont si courants et si nombreux qu'un folkloriste français, P. Saintyves, a pu leur consacrer tout un volume sans réussir à en épuiser la longue liste. Il reste donc beaucoup à glaner dans ce domaine comme M. P. Aebischer vient d'en faire la preuve en récoltant pour les «Archives suisses des traditions populaires», les remèdes encore employés aujourd'hui dans le canton de Fribourg.

Le plus connu, et qui est d'un usage ancien et général, consiste à appliquer le suc jaune de la grande chélidoine, appelée ici ou là précisément l'herbe aux verrues.

Mais à côté de ce remède actif, il se rencontre tout une série de procédés qui n'ont rien à voir avec les principes de la médecine. Ils se rattachent le plus souvent à la doctrine magique du transfert des maladies. On sait, en deux mots, qu'on pensait pouvoir se débarrasser d'un mal en le communiquant à un objet ou à un être vivant.

En application de cette théorie, à Vuissens (Broye), on prend une limace qu'on frotte délicatement contre la verrue et qu'on traverse ensuite d'un fil de fer; lorsque la bête sera pourrie, la verrue aura disparu. A Romont et ailleurs, la limace est remplacée par une couenne de lard avec laquelle il faut frotter vigoureusement la verrue; après quoi on cache le lard sous une grosse pierre et l'on attend qu'il soit décomposé.

Le règne végétal peut aussi fournir l'objet de transfert, qui est soit une pomme partagée en deux moitiés qu'on rapproche après en avoir frotté les verrues, soit des rameaux d'épine-vinette qu'on lance par-dessus l'épaule en nombre égal à celui des verrues. Il faut aussi attendre, pour être débarrassé de celles-ci, que la pomme soit pourrie et que les rameaux soient desséchés.

Enfin, le transfert peut s'opérer par le moyen de corps inertes. A Prez-vers-Noréaz (Sarine), il suffit d'écrire son nom sur un morceau de papier qu'on jette dans une fourmilière le premier vendredi de la lune décroissante. A Gruyères, on met dans un vieux porte-monnaie autant de pierres qu'on a de verrues et on le jette au bord du chemin; dès qu'un passant l'aura ramassé, les verrues disparaîtront. Dans nombre de villages, on recommande de faire, à une ficelle ou à un lacet de souliers, autant de nœuds qu'on a de verrues; puis ou bien on cache le fil sous une pierre ou bien on le jette derrière soi en ayant soin de ne pas le revoir ou bien on s'arrange pour qu'un passant le prenne, dans l'idée peu charitable que les verrues pousseront alors au voisin.